

Rating: PG... ich weiß nicht genau... *seufz* Bei sowas bin ich immer ganz schlecht, sorry

Genre: Nachdenkliches

Charaktere: Faramir, Denethor

Inhalt: Die Gedanken und Gefühle Faramirs während er im Ringkrieg um die Stellungen in Osgiliath kämpft

Status: beendet

Zeit: DZ

Disclaimer: Die Rechte am Herr der Ringe liegen bei Tolkien Enterprises und selbstverständlich bei der Familie Tolkien. Die Filmrechte hält New Line Cinema. Diese Geschichte ist ein reines Fanprodukt. Sie wurde nur zum eigenen und zum Spaß für die Fans geschrieben. Mit ihr werden – weder jetzt noch in Zukunft – finanzielle Interessen verfolgt. -- Ja, ich weiß, ich bin total faul ;) *gg*

Feedback bitte an: Ja, ja, ja! *hüpf* *spring* *wink* Corky_44@gmx.de ;) Ich freue mich über alles, was geschickt wird, selbst wenn es die härteste Kritik ist. Und beantworten tu ich auch alles. :)

Anmerkungen: Das Ficlet ist an den Film angelehnt. Ich weiß nicht, ob es auch genau auf das Buch zutrifft, was Zitate etc. angeht.

Das ist meine erste Fanfiction, deswegen bin ich besonders, wie oben schon gesagt, an Kritik und Ratschlägen interessiert ;)

Der verhasste Sohn

Er dachte nicht nach. Ein näherkommender Ork verlor durch einen schnellen Hieb seines Schwertes den Kopf. Er schleuderte die Klinge herum und stach einen zweiten Ork nieder. Wie viele er auch tötete, es schienen nicht weniger zu werden. Der Strom an Feinden riss einfach nicht ab.

Er rannte durch eine Gasse. Überall sah er seine Männer, die gegen diese grausame Überzahl kämpften. Die Hoffnungslosigkeit in ihren Augen, das Wissen, dass sie sterben würden, und dennoch kämpften sie tapfer weiter.

Sein Vater hatte ihm befohlen die Stellung zu halten, doch es war unmöglich. Entweder sie würden hier alle sterben, während sie versuchten den Auftrag seines Vaters auszuführen, oder sie zogen sich zurück.

„Faramir!“ warnte ihn Damrod, der plötzlich vor ihm stand.

Faramir sprang zur Seite und ein Pfeilhagel flog an ihm vorbei und bohrte sich in die herannahenden Orks, die nun alle reglos zu Boden sanken.

„Wir können ihnen nicht standhalten. Die Stadt ist verloren.“ keuchte Damrod. Obwohl er ein starker Krieger war, bemerkte Faramir, wie seine Hand vor Erschöpfung zitterte.

Er wusste es, doch den Befehl zu geben, zeriss ihm um seines Vaters Willen beinahe das Herz.

„Gebt die Stellungen auf. Wir reiten nach Minas Tirith.“ Befahl er rasch.

Damrod nickte und begann die Soldaten aus der Stadt zu treiben.

„Das ist das einzig Richtige.“ dachte Faramir um sich zu beruhigen und rannte durch die Straßen, allen den neuen Befehl mitteilend.

Boromir hatte Osgiliath gegen alle Angriffe verteidigen können. Boromir war es, der von Denethor immer gelobt worden war, der immer alles genau nach dem Willen seines Vaters getan hatte. Doch nun musste Faramir Osgiliath aufgeben. Er wollte nicht an die Reaktion Denethors denken. Er wusste, was sein Vater sagen würde: Er machte schon wieder alles falsch, wie er es schon immer getan hatte.

Er erreichte den Stadtrand und sprang auf sein Pferd. Kurz darauf ritt er mit den letzten seiner übrig gebliebenen Männern aus Osgiliath heraus.

Über ihm erklang ein fürchterlicher, schriller Schrei, der ihn zusammenzucken ließ; dennoch sah er nicht zum Himmel. Er wusste, was das war.

Er lehnte sich weiter über den Hals seines Pferdes. Rechts von ihm wurde einer seiner Männer

von einem Reittier der Nazgul aus dem Sattel gehoben. Der Mann schrie, schrie um sein Leben. Faramir wäre ihm gerne zur Hilfe geeilt, doch er wusste, dass es nicht ging. All diese Männer, die gestorben waren, die gerade starben, verloren ihr Leben nur wegen dem Wahnsinn seines Vaters. Sie waren von Anfang an zu wenige gewesen um Osgiliath zu halten, aber Denethor hatte es nicht einsehen wollen.

Er versuchte die Schreie, die ihm immer noch im Kopf hallten zu verdrängen und konzentrierte sich auf sein Ziel.

Es kam näher, immer näher. Doch jeder Galoppsprung, den sein Pferd tat, kostete ein weiteres Leben eines seiner Männer.

„Achtung!“ rief er gegen die Schreie, und das Dröhnen und Rauschen in seinen Ohren an, um ein paar Soldaten zu warnen, auf die gerade ein Nazgul zukam, doch seine Worte wurden vom Wind fortgetragen, ungehört.

Da sah Faramir ein seltsames, grelles Leuchten vor sich. Es blendete ihn. Die Nazgul schrieten auf und wandten sich ab. Faramir sah aber nicht nach oben und dachte nicht nach. Er konzentrierte sich nur darauf mit seinen Männern heil nach Minas Tirith zu kommen.

Nach einer scheinbaren Ewigkeit ritten sie durch das Stadttor. In Sicherheit... zu Hause...

Er sah sich um. So wenige, so wenige Soldaten waren nun hier...

Er erblickte Gandalf und ritt schnell zu ihm.

„Mithrandir! Unsere Verteidigung ist durchbrochen! Sie haben die Brücke und das Westufer eingenommen! Orkverbände setzten auf dem Fluss über!“ rief er ihm zu.

„Wie Herr Denethor es prophezeite! Lange schon sah er diesen Untergang kommen!“ sagte da ein Soldat neben dem Zauberer.

„Er sah ihn kommen und blieb untätig!“ erwiderte Gandalf.

Faramirs Herz schlug vor Glück heftiger, als er Mithrandir dies sagen hörte. Zum ersten Mal jemand, der zu ihm hielt, seit Boromirs Tod. Doch er dachte nicht weiter darüber nach, da seine Gedanken von etwas anderem abgelenkt wurden. Vor Mithrandir auf dem Pferd saß nämlich ein Halbling, der Faramir an Frodo und Sam denken ließ. Er hatte doch schon genug Last mit dem Gedanken an Osgiliath, jetzt nicht auch noch das...

„Faramir?“ fragte Mithrandir, als er den Gesichtsausdruck des Heerführers sah. „Dies ist nicht der erste Halbling, der euren Weg kreuzt.“

Faramir sah den Halbling an. „Nein.“ sagte er leise.

„Habt ihr etwa Frodo und Sam gesehen?“ fragte der Hobbit und sein Gesicht begann zu strahlen.

Doch Faramir trieb es beinahe Tränen in die Augen. Panik ergriff ihn. Er hatte die ganze Zeit nicht mehr daran gedacht, doch nun waren seine Gedanken unweigerlich wieder darauf gerichtet. Er hatte Frodo und Sam einfach in den Tod laufen lassen, zusammen mit diesem schleichenden Gollum... Er nickte nur stumm.

„Wo? Wann?“ fragte Mithrandir.

„In Ithilien. Keine zwei Tage ist es her.“ sagte Faramir.

Nun schien auch Gandalf sich zu freuen und er und der Hobbit sahen sich fröhlich an, doch Faramir fuhr fort. „Gandalf, sie nehmen die Straße ins Morgultal!“

Gandalfs Lächeln erstarb sofort, als er Faramirs Worte hörte, und auf seinem Gesicht breitete sich Entsetzen aus. „Und dann den Pass von Cirith Ungol.“ hauchte er.

Faramir nickte. Er brachte kein weiteres Wort heraus. Hätte er Frodo und Sam nur aufgehalten; nicht diesen Weg gehen lassen... Dann wären sie jetzt nicht in solcher Lebensgefahr. Er hatte es gewusst, aber nichts getan... Aber er hatte auch nichts tun können. Frodo hatte sich nicht aufhalten lassen, egal, was er gesagt hätte. Und Frodo hatte ja auch Recht gehabt: Er musste den Ring zerstören und es gab keinen anderen Weg nach Mordor.

„Was habt ihr denn?“ fragte der Halbling irritiert und auch er schien die Panik Faramirs und Gandalfs zu spüren.

„Faramir, erzählt mir alles!“ sagte der Zauberer.

Faramir nickte stumm und wandte sein Pferd. Er hatte sie blind in ihr Verderben laufen lassen.

*

Den ganzen Tag versuchte Faramir zu schlafen, doch es quälten ihn einfach zu viele Sorgen... Frodo und Sam, Osgiliath, sein Vater und Boromir...

So stand er ein wenig später in der Empfangshalle. Gerade hatte der Halbling Pippin seinen Eid abgelegt.

„Lehenstreue mit Liebe...“ sprach nun Denethor. „...Tapferkeit mit Ehre, Eidbruch...“ und er sah Faramir durchdringend an „...mit Strafe.“

Er setzte sich an einen Tisch und nahm sich zu Essen, während er zu seinem Sohn sagte: „Ich denke nicht, dass wir die äußeren Verteidigungswerke so leichtfertig preisgeben sollten, die dein Bruder so lange unversehrt gehalten hat.“

„Was willst du, dass ich tue?“ fragte Faramir.

„Ich werde den Fluss und den Pelennor nicht kampflös aufgeben. Osgiliath muss zurückerobert werden.“ meinte Denethor.

Vor Faramirs geistigem Auge erschienen wieder die Bilder des Kampfes: Die Orks, die fröhlich ihre Äxte und Säbel schwingen, um den nächstbesten von seinen Männern zu zerhacken, die Hoffnungslosigkeit in den Augen der Soldaten Gondors unter seiner Führung, die Trümmer Osgiliaths, das schon keine Stadt, sondern eher nur noch eine Ruine war... „Mein Herr, Osgiliath wurde überrannt.“ sagte Faramir.

Doch sein Vater wollte es nicht wahrhaben, denn er antwortete: „Viel muss im Krieg gewagt werden.“

Faramir holte tief Luft um sich zu beruhigen. Sein Vater wusste nur wenig vom Krieg. Er war vielleicht ein stolzer, starker Mann, aber ein schwacher Herrscher.

„Ist hier ein Heerführer, der noch den Mut hat, den Wunsch seines Herren zu erfüllen?“ fragte Denethor.

Wie tausend Messerstiche ins Herz spürte Faramir die Wirkung dieser Frage. Die Stimme seines Vaters hallte immer und immer wieder in seinem Kopf wider.

Er wollte es nie wahrhaben, er hatte immer gehofft, es sei anders, doch nun verstand Faramir.

„Du wünschst, unsere Plätze wären vertauscht...“ hauchte er kaum vernehmlich, während Tränen in seinen Augen schimmerten und seine Stimme zitterte, kurz davor, zu brechen. „...dass ich tot und Boromir am Leben wäre.“

Es herrschte vollkommene Stille im Saal. Es schien, als würde die ganze Welt die Luft anhalten, um die Antwort Denethors zu hören. Doch Faramir brauchte sie nicht zu hören, er kannte sie schon. Und trotzdem traf es ihn hart, als er die Stimme seines Vaters vernahm.

„Ja, das wünsche ich.“

Faramir zog zischend, aber dennoch kaum hörbar die Luft zwischen den Zähnen ein. Er atmete tief durch, dann sagte er: „Da du Boromirs beraubt bist, will ich tun, was ich an seiner statt kann.“

Er verneigte sich kurz vor seinem Vater, wandte sich um und ging langsam Richtung Tür.

Pippin, der Halbling, starrte ihm mit offenem Mund nach, das Entsetzten in den Augen darüber, dass Faramir so kampflös aufgab.

Doch er hatte keine Kraft mehr, keine Kraft mehr, gegen seinen Vater zu kämpfen, diese emotionale Schlacht zu führen.

Krampfhaft um Haltung bemüht, wandte er sich noch ein letztes Mal um. Die Tränen brannten ihm in den Augen und seine Stimme bebte: "Wenn ich zurückkehren sollte, denke besser von mir, Vater."

„Das hängt von der Art deiner Rückkehr ab.“ erwiderte Denethor kalt, als Faramir ihm schon wieder den Rücken zugekehrt hatte.

Nun konnte er die Tränen nicht mehr aufhalten. Die Tränen all der letzten Jahre, die er jeden Tag krampfhaft zurückgehalten hatte, flossen ihm nun über die Wangen und tropften von seinem Kinn.

Denethor hatte ein einziges Mal seine Tränen gesehen, als Faramir noch ein kleines Kind war. Er hatte verächtlich geschnaubt und ihn nur „Schwächling“ genannt. Doch nun konnte Faramir nicht mehr. Er wandte sich nicht mehr um, hatte keinen Mut, sich so seinem Vater zu zeigen. Faramir wusste, dass sein Vater seinen Schmerz kannte. Denethor hatte Boromir ihm immer absichtlich vorgezogen, er hatte Boromir immer sachte behandelt, seinen kleinen Krieger, den Besten Gondors, während Faramir die Bitterkeit seines Vaters immer zu spüren bekommen hatte. Doch hasste Faramir seinen Bruder deswegen nicht, im Gegenteil, er hatte ihn geliebt.

Boromir war der einzige gewesen, der ihn verstanden hatte, der ihm zugehört hatte, dem er sich hatte anvertrauen können. Die Nachricht von seinem Tod hatte Faramir mindestens genauso hart getroffen wie Denethor. Und nun war er fort, für immer, und Faramir allein.

Nicht mehr in der Lage den Kampf mit seinem Vater zu führen, Denethor aber auch nicht den Sieg zu überlassen, indem er seine Tränen sah, erwiderte Faramir nichts mehr, sondern schritt langsam zur Tür.

Die Blicke aller Anwesenden in seinem Nacken, auf seinem Gesicht spürend, verließ er die Halle. Doch es war ihm gleich. Sollten sie doch seine Tränen sehen, sollten sie doch schlecht von ihm reden, ihm war es gleich. Morgen würde es ihn wahrscheinlich eh nicht mehr geben, aber auch das war ihm vollkommen gleich.

*

Er ritt durch die Straßen Minas Tiriths, hinter ihm die Soldaten, die ihm helfen sollten Osgiliath zurück zu erobern. Oder besser ausgedrückt, die mit ihm in den Tod ritten.

„Faramir!“ hörte er Gandalf hinter sich rufen, doch er drehte sich nicht um. „Faramir!“ rief Gandalf. „Eures Vaters Verstand hat sich in Wahnsinn verwandelt. Setzt Euer Leben nicht so unbesonnen aufs Spiel.“

Er hatte Recht. Mithrandir hatte vollkommen Recht, doch was hätte Faramir tun sollen?

„Wie kann ich meine Treue zeigen, wenn nicht so?!“ fragte er Gandalf, während er weiterhin geradeaus starrte.

„Euer Vater liebt Euch, Faramir.“ sagte Mithrandir.

Ach, ja? Tat er das?! Das hatte Faramir jedoch noch nie gespürt.

„Ehe das Ende kommt, wird er sich dessen erinnern.“ fuhr Gandalf leise fort.

Faramir ritt schweigend weiter. Dann sollte das Ende schnell kommen...

*

Zwei Reihen Soldaten ritt nach Osgiliath, unter ihnen ihr Anführer. Faramir dachte an seinen Vater, an Boromir, konnte seine Gedanken einfach nicht von ihnen abwenden.

Sie waren nicht mehr weit von Osgiliath entfernt. Faramir zog sein Schwert, die Anderen taten es ihm gleich. Er schrie, um seine Männer zu ermutigen, um den Schmerz herauszulassen, um einfach loszulassen, er wusste es nicht. Er schrie einfach. Er streckte das Schwert vor, sodass die Spitze nun auf Osgiliath zeigte.

Überall, auf den Dächern, in den Fenstern, tauchten plötzlich Orks auf. Sie hatten Bögen und Speere. Sie schossen.

Neben sich hörte Faramir einen Mann schmerzerfüllt schreien. Das Pferd des Mannes wieherte, und dann vernahm Faramir noch kurz einen dumpfen Aufschlag.

Er sah einen Pfeil auf sich zukommen, sah genau, wohin er fliegen würde. Er würde seine linke Schulter durchbohren, ihn vielleicht auch ein wenig niedriger treffen. Sollte er ihm ausweichen? Wozu? Was hatte er noch, für das es sich zu leben lohnte?

Seinen Vater, der ihn jedes Mal, wenn er ihn sah, bloßstellte und seine Hoffnungen, er würde ihn vielleicht dieses Mal als seinen Sohn akzeptieren, wieder zunichte machte?

Das untergehende Gondor?

Er hatte keine Stütze mehr, die ihn hier hielt. Seine Mutter, die er neben Boromir mehr geliebt hatte als alles andere auf der Welt, war schon vor Jahren gestorben, und nun war Boromir auch fort. Sollte er ihnen einfach folgen, dieses Leid einfach beenden?

Der Pfeil kam immer näher.

Sollte er?

Welchen Sinn hatte es noch hier zu verweilen?

- - * - * - -